

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Aus dem Kinderleben**

**Strackerjan, Ludwig**

**Oldenburg, 1851**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: SPR VIII 385

[Einleitung]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902442)

## S p i e l e .

---

Unter den Spielen und Unterhaltungen der Kinder giebt es viele, die in einem regelmäßigen Rundlaufe von Jahr zu Jahr wiederkehren und sich in ihrer bestimmten Reihenfolge eben so sicher erneuern wie die Erscheinungen der Natur selbst, an welche sie sich anschließen.

Im Winter vermag selbst die strengste Kälte die Jugend nicht hinter dem Ofen festzuhalten. Die glatte Eisfläche lockt sie hinaus zum Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren, und wenn die Glocke sie von den über- eis'ten Wiesen in die Schule ruft, benutzen sie noch den letzten Augenblick, um in langen Reihen hinter einander her den Weg bis zum Schulhause auf schmalen Gassen hinzuglitschen. Macht die wärmere Mittagssonne den Schnee weich und feucht, so bauen die Einen einen Schneemann mit unförmlich dicken Beinen und gar zart und subtil um einen Stock herumgeklebten Armen, mit



kurzem Halse und rundem Kopfe, dessen schwarze Kohlenaugen grimmig in die Welt hinausstarren; die Andern vergnügen sich mit Schneeballwerfen, Heerlager gegen Heerlager oder auch wohl neckend nach den vorübergehenden Bauern und Dienstmädchen, bis eine klirrende Fensterscheibe die ganze Schaar auseinander treibt. Beginnt das Eis aufzuthauen, so schlagen die Berwegeneren Flotten, das heißt, sie hacken das Eis in Quadrate, nicht ganz so groß als genügen würde, einen Menschen zu tragen, und laufen in gefährlichem Wettstreit auf den in langen Reihen neben einander liegenden Schollen hin und her, manchmal mit stampfendem Fuße die Eisstücke in noch kleinere Stückchen zertheilend, so daß jeder auch noch so leichte und flüchtige Tritt das Eis in die Tiefe drängt.

Raum hat aber der Winter Abschied genommen, so beginnt auch das Tragen zum Osterfeuer. Ueberall auf Wiesen und Wegen, auf Feldern und in Gärten werden die angeschwemmten Reiser und Holzstücke aufgesucht und in einen Haufen zusammengeschleppt, am liebsten wegen der manchmal wiederkehrenden Ueberschwemmungen an etwas erhöhten Orten. Dabei wird nun eben nicht genau genommen, ob man wirklich bloß angeschwemmtes oder herrenloses Holz findet, man scheut sich auch nicht sehr, Bohnenstangen, Zaunpfähle und selbst ganze Bäume zu stehlen: mitunter gehen sogar besondere



Expeditionen, mit Beilen bewaffnet, eigends darauf aus, entlegen stehende Bäume zu kappen und anzuschleppen. Fast jede größere Straße mit ihren Nebengäßchen hat ein eigenes Osterfeuer, und die Eifersucht, das beste zu haben, veranlaßt nicht selten förmliche Raubzüge, die von den Knaben der einen Straße gegen die der andern ausgeführt werden.

Kurz vor Ostern nun ziehen die Kinder in den Straßen auf und ab und sammeln Geld, Holz, Stroh u. dgl. — auch Eier werden nicht zurückgewiesen — indem sie die einzelnen Häuser ansingen:

Wi sammelt wat to't Osterfuur,  
 De olen Lährtunnen sünd so düür,  
 Wilt se uus nig 'n Groten gäben,  
 So schöält se de Freude oof mit beläben.

und:

Ostern, Ostern kumt heran,  
 Het jo Dogter nog kien' Mann?  
 So wünsch' ik ähr en Timmermann,  
 De sien Brood ferdenen kann.

Am Ostertage selbst wird ein mit einem Stocke bewaffneter Knabe in einen Sack gesteckt, doch so, daß er die Füße frei bewegen kann, und in die einzelnen Häuser geschickt, wo er durch possirliche Sprünge und die Bitte: „Pipas will Geld hebben,“ den Bewohnern Geld oder Eier abzulocken sucht. (Pipas ist der Name eines solchen



Sammlers.) Während dessen gehen die übrigen Kinder reihenweise, alte halbzerbrochene Krüge und Flaschen auf Stangen tragend, hinterdrein und werfen den Leuten, die keine oder zu geringe Gaben gespendet haben, die Scherben vor die Thür. Am Abend des ersten Ostertages werden endlich die Reiserhaufen angezündet und locken Groß und Klein ins Freie. Wer indessen Nichts zu dem Feuer beigetragen hat, mag sich hüten, ihm zu nahe zu treten, wenn er nicht mit geschwärztem Gesichte und beschmutzten Kleidern nach Hause kommen will.

Zur Osterfeier gehört natürlich auch das Eieressen und nicht bloß für Kinder. Für letztere werden die Eier mit „Hingstweide,“ Zwiebeln, Färbehölzern gefärbt, auch wohl im Garten unter Blumen und Büsche versteckt, wohin sie dann nach dem Kinderglauben der Hase gelegt hat. Manche Kinder, denen die zu Hause bekommenen Eier nicht genügen, suchen sich durch Bücken mehr zu erwerben. Zwei tupfen abwechselnd jeder mit der Spitze seines Eies auf das des andern, bis eins der Eier zerbrochen ist und dadurch dem Besitzer des unverleht gebliebenen zufällt.

Haben inzwischen die Winde der Tag- und Nacht-Gleiche und die kräftiger werdende Sonne das Wasser aufgesogen und den Erdboden abgetrocknet, so kommt das Ballspiel in seinen vielfältigen Gestaltungen von dem einfachen Zuwerfen und Auffangen bis zu dem feineren



Glieder und Sinne stärkenden Fangeball an die Reihe. Zugleich regt sich auch die Natur; der Saft schießt in die Bäume, und flugs sind die Kinder da und schneiden aus fetten Weidenzweigen Pfeifen. Den Birken wird das junge Blut abgezapft, um zu einem erfrischenden, kühlen Tranke verwandt zu werden. Die Vögel sind angekommen, und leider beginnt auch wieder das Ausschuchen und Ausnehmen ihrer Nester. Eierfassungen werden angelegt, entweder der Größe nach in mit Sand gefüllten Cigarrenkasten geordnet, oder auf einen Faden gereiht und um den Spiegel oder den Betthimmel gehängt, um bis zum nächsten Frühling unter den Krallen der Katze oder unter dem reinigenden Besen der Mutter wieder in Staub zu zerfallen.

Bald lockt die wachsende Hitze ins Bad. Kaum ist die Schule beendigt, so eilt Alles dem Wasser zu. Die Bücher nach Hause zu bringen, würde zu umständlich sein, irgend ein Bekannter wohnt schon am Wege, dem wird der ganze Haufe von Bibeln, Katechismen und sonstigen Schulbüchern ins Haus geworfen, und rasch geht es dem Flusse zu, die heißen Glieder in den kühleren Wellen plätschern zu lassen.

Bei der Heimkehr suchen sich die Knaben wohl aus den am Wege liegenden, zum Brennen bestimmten Muschelhaufen die größten und stärksten Muscheln heraus, und reißen, je zwei mit den Schnäbeln in einander hakend,



bis eine derselben zerbricht, und so dem Sieger die Ehre läßt, eine bessere Muschel zu besitzen. Häufig reißt bei der Gelegenheit auch ein Stückchen Haut und Fleisch aus dem Finger mit heraus, was denn natürlich den Schmerz des Unterliegenden bedeutend erhöht.

Anderer gehen auf sumpfige Wiesen und bringen ganze Bündel von Calmusschilf zurück, Sabels, deren innere Blätter zart und — wenigstens für einen Kindermund — wohlschmeckend sind. Was sie nicht selbst essen, verkaufen sie in der Stadt für Nadeln, indem sie das Schilf, in den Straßen auf- und abgehend, mit dem Rufe: „Sabels for Nadeln, Stück ene Nadel“ feilbieten. Oder sie lassen sich mit ihrer Waare auf Bänke, Haus- tritte u. dgl. nieder, breiten sie vor sich aus und reichen den Käufern die Sabels mit einem Stocke, durch dessen oberes Ende eine Nadel getrieben ist, nach Art der Schell- fischverkäufer hin. Besonders beliebt und auch um eine Nadel theurer sind die blühenden oder Früchte tragenden Sabels, Sabels mit Bangenetten (Bajonnetten.)

Wenn die Rockenerndte vorüber ist und die Stoppeln den Knaben freien Spielraum eröffnen, ziehen diese mit Papierdrachen hinaus. Je größer der Drache, je länger das Bött — der Faden welcher den Drachen festhält — desto größer ist das Vergnügen. Wer Wis- und Geschicklichkeit genug hat, malt mit grellen Farben auf dem Drachen ein Gesicht, einen Vogel oder was es



sonst ist, zurecht, oder heftet ihm Flügel an u. dgl. m. Wenn der Drache recht hoch gestiegen ist, schießt man ihm Briefe zu: Papierstückchen und Karten, in deren Mitte ein Loch ist, durch welches das Bott gesteckt wird, treibt der Wind an dem Bott in die Höhe bis zu dem Drachen hinauf.

Die Abende werden nun schon dunkler, und es erscheinen die Laternen von ausgehöhlten Gurken und Kürbissen oder von geöltem Papier mit eingeschnittenen, im letzteren Falle aufgeklebten Figuren bunt verziert. Die Wahl der Figuren richtet sich nach dem Gesichtskreise der Kinder und der Geschicklichkeit des Verfertigers. Sonne, Mond und Sterne sind wie die einfachsten und zunächstliegenden, so auch die am häufigsten zur Darstellung benutzten Gegenstände; außerdem sieht man Häuser, Schiffe, Thiere u. dgl. Die Laternen werden unter Gesang durch die Straßen getragen, bis die Mutter die Kinder zu Bette ruft. In Tever wird ein plattdeutsches Lied gesungen:

Martens Martens Göse  
 Sünd ook all to böse.  
 Hier een Stohl  
 Un daar een Stohl,  
 Up jeden Stohl een Klüssen,  
 Un daar een Pankook tüschen.  
 Un har ik niks fan'n Pankook krägen,  
 So weer de Panne busten.



Holt een Seil,  
 Holt twee Seil,  
 Holt dreemaal up den witten Weg,  
 Moder, sitt mien Dook ook recht?  
 Ik kaam fer'n Abend nig wedder.  
 Kumstu fer'n Abend nig wedder,  
 So haal ik Jakob Janssen,  
 De schall di lären danffen,  
 De schall di lären Trummel slaan,  
 Daarmit we wi na'n Bedde gahn.

In Oldenburg hörte ich nur Hochdeutsches:

Ich gehe mit meiner Laterne  
 Und meine Laterne mit mir,  
 Sonne, Mond und Sterne  
 Sind auf meiner Laterne  
 Und meine Laterne mit mir.

oder auch wohl den alten Dessauer, der sich in dem Munde der Kinder wunderbarlich genug ausnimmt. Seit einigen Jahren singt man nach letzterer und andern Melodieen hie und da neue Texte, meist von Schullehrern ausgegangen, die sich aber nicht lange unzerstückelt und rein erhalten.

Wenn die kürzeren Tage, das rauhere Wetter und der feuchtere Boden das Umherstreifen auf Feld und Wiesen nicht mehr gestatten, wird das wenig Zeit und Raum erfordernde Murrelspiel hervorgesucht, in eben so reicher Mannigfaltigkeit der einzelnen Spielarten, wie



sie im Frühling das Ballspiel darbietet. Ueberall, in den Straßen an Haustritten und Kellerluken, auf Wällen und Wegen an dem Fuße der Bäume, sieht man kleine Gesellschaften von Knaben eifrig mit dem Spiele beschäftigt, bald bauzend, bald spannend, bald schuppend. Wem die Murrel oder Knicker — kleine Kugeln von Thon, Sandstein, Marmor oder gar Alabaster — zu kostspielig sind, spielt mit Pipenstäben — Bruchstücken von thönernen Pfeifenröhren — Glascherben u. dgl.

Die Murrel sind das letzte Spiel im Freien; nachher treibt das Wetter die Jugend in das Haus zum Pfänderspiel, zu den Spielen auf der Schiefertafel, zum Ausschneiden von Figuren aus Papier, zum Lesen u. s. w., bis ein tüchtiger Frost oder Schneefall sie wieder her austreibt.

Doch vorher ist noch der Obsterndte zu gedenken, dieser Krone des Herbstes, die freilich nicht zu den Spielen der Kinder gehört, aber doch ein wichtiges Ereigniß für sie ist und schon lange vorher herbeigesehnt wird. Wenn die Apfelbäume schon lange in goldgelber und rother Pracht dagestanden haben und die Birnbäume die mit Früchten schwer beladenen Zweige kaum noch zu tragen vermögen, dann giebt endlich der Vater das Zeichen, „das Obst abzukriegen;“ und nachdem so mancher Apfel und so manche Birne halbreif heimlich hinter dem Gartenzaune verzehrt ist, schwelgt jetzt die junge Welt



in der Fülle des saftigen Obstes, und mancher kleine Mund beißt sich in seiner Unerfättlichkeit an dem weißen säuerlichen Fleische der Aepfel die Zähne stumpf. Hier und da ist aber auch schon Einer schlaue oder haushälterisch genug zu bedenken, daß dieser Ueberfluß nicht von langer Dauer sein wird und daß die Mutter, wenn sie die in Körben aufgehäuften Früchte einmal hinter das Gitter der Obstkammer gebracht hat, sie nur einzeln und sparsam wieder hervorholt. Deshalb bringt er sich zeitig einen Borrath bei Seite und legt in der Scheune, hinten in dem großen Heuhaufen, oder in dem Kopfe seines Bettes ein „Apfelneß“ an, um in den traurigen Wintertagen sich daran zu erquicken. Meistens freilich erlebt so ein Apfelneß den ersten Frost nicht, sondern wandert nach und nach in die Taschen und aus den Taschen in den Mund des Besizers, ehe noch das Laub von den Bäumen geweht ist, welche die Früchte trugen.

---

So schließen sich Spiele und Unterhaltungen der Kinder auf das genaueste an die Natur an, und jedes hat seine Zeit, in der es fast ausschließlich herrscht, um endlich einem andern Platz zu machen. Außer den genannten giebt es aber noch eine Menge von Spielen, die an keinen bestimmten Abschnitt des Jahres gebunden sind, sondern, wie es Laune und augenblickliche Stimmung



den Kindern eingeben, unter jene so eben aufgeführten eingeschoben werden. Zum größten Theile kommen sie allerdings im Sommer am häufigsten vor, und nur einige wenige Spiele fallen der Regel nach in den Winter, allein sie alle sind doch nicht an eine Jahreszeit gebunden. Ich lasse einige folgen:

### Kriegen.

Das heißt nicht Krieg führen, sondern haschen. Ein aus allen Mitspielern Ausgezählter muß einen der übrigen zu erhaschen suchen, welcher dann seine Stelle einnimmt. Dies ist der Kern des Spieles, das vielleicht von allen Spielen am häufigsten, aber deshalb auch mit allerlei Veränderungen gespielt wird. Manchmal wird ein Ort genannt, wohin der Krieger den Uebrigen nicht folgen darf — Verbeeling —, manchmal wird ausgemacht, daß der zuletzt Krieger gewesene nicht gleich wieder gehascht werden darf, manchmal genügt zum Haschen die bloße Berührung, ein anderes mal muß der Krieger den Gefangenen ein paar mal schlagen und dabei rufen: „Een, twee, drie, veer puh,“ und dergleichen mehr.

### Der Wolf.

Die Straße wird in zwei Theile getheilt, deren Gränze gewöhnlich die Gasse bildet. Der eine gehört dem Wolfe, welcher durch Abzählen bestimmt wird. Die

